

Der Schlüssel zu allem: Menschenliebe

„Der Schlüssel zu allem“ am Torbogen der Templerfeste Tomar.



Wir wissen nichts von einem Leben vor unserer Geburt oder nach dem Tod, wir haben keine Beweise für einen Baumeister aller Welten, noch reicht unser Wissen bis ans Ende des Weltalls. Wir kennen nur das Hier und Jetzt, unser Leben auf dieser Erde mit all seinen Problemen. Diese gilt es zu bewältigen. Wir müssen lernen, mit dem umzugehen, was hier für unseren beschränkten Geist erkennbar ist, Lösungen zu finden für die großen Aufgaben, die uns gestellt wurden. Man verwehrt uns Einblicke in die Anderswelt damit wir unser hiesiges Sein nicht allein auf ein Leben danach ausrichten, sondern hier auf Erden Glück und Zufriedenheit suchen.

Das Himmelreich liegt vor euch, doch ihr seht es nicht, sagt Jesus zu seinen Jüngern.

Die Schöpfung in ihrer ganzen Größe lieben lernen und daraus unsere Pflichten erkennen, ist unsere irdische Aufgabe. Wir aber begehen seit Jahrtausenden den gleichen Fehler, wir trachten nach dubiosen Trugbildern, nach etwas nicht Greifbarem, einem Himmel, einem Paradies, irgendwo in mystischen Welten.

Wir sind nicht zufrieden mit dem, was man uns schenkte, und würdigen diese großartige Gabe nicht. Wie Adam und Eva das Paradies nicht schätzten, sondern sich nach etwas Anderem, Edlerem sehnten, so träumen wir von einer schöneren Welt. In der Hoffnung auf der Suche nach ihr, den „Stein der Weisen“ zu finden, zerstören wir egoistisch die Herrlichkeit der Schöpfung, die man in unsere Obhut legte.

Wir haben nicht begriffen. Anstatt uns selbst, unsere Mitmenschen und unsere Umwelt zu lieben, sie mit Freuden zu achten und zu pflegen, zerstören wir diese Liebe und verwechseln sie mit Sex. Verflacht die sexuelle Begierde, erlischt bei vielen ihre „Liebe“. Der Partner, der einen so lange treu begleitet hat, wird einfach ausgetauscht, wie ein abgefahrener Reifen. Es gibt ja genügend Verführer, die ausschwärmen um etwas Schöneres und Zauberhaftes, etwas Vollkommenes zu preisen. Sie locken mit Jugend, Sex, Reichtum und Macht, wie die Schlange im Garten Eden und säen Unzufriedenheit.

Beeinflusst vom Bösen treten wir das was man uns gab mit Füßen und begehren gleich das ganze Universum. Den Baum der Erkenntnis verweigerte man uns, um uns von unserer hiesigen Aufgabe nicht abzulenken. Von der Aufgabe, in Demut zu leben und das zu schätzen, was man auf Erden vorfindet und vor allem dies zu erhalten.

In Demut bedeutet nicht, in gebückter Haltung mit ständig schlechtem Gewissen vor lauter Dankbarkeit sein Leben zu fristen. Demut ist mit einer Achtung und Anerkennung gleichzusetzen, einer Wertschätzung für die uns anvertraute Schöpfung. Dies soll uns bewusst werden und Freude bringen.

Doch wir haben versagt. Die Lösung der Aufgabe und den Schlüssel zu einer weiteren Erfahrungsstufe haben wir selbst verspielt.

Der Schlüssel heißt Liebe, Liebe zu uns Menschen, bedingungslose Liebe. Man gab uns etwas Simple, Einfaches, doch wir suchen etwas Verborgenes und sehen das Paradies nicht, welches vor uns liegt. Der Baumeister aller Welten will nicht, dass unser oberstes Ziel, die Liebe zu ihm ist. Wenn das so wäre, hätte er uns deutliche Hinweise für seine Existenz gegeben. Er will uns zeigen, wie wichtig die Liebe unter den Menschen und zu seiner Schöpfung als Ganzes ist.

Wir hätten die Möglichkeit, aus eigener Anstrengung, aus eigener Überlegung heraus, das Paradies auf Erden zu schaffen, Zufriedenheit und Glück zu finden. Wenn Gott gewollt hätte, dass wir den Kosmos begreifen, hätte er uns einen weiterblickenden Geist gegeben.

Doch soweit sind wir noch nicht, wir suchen den zweiten Schritt zu machen, ohne den ersten zu vollenden. Wenn wir die Schöpfung achten und lieben, so achten und lieben wir auch indirekt den Schöpfer.

Das oberste Gebot aller Religionsstifter, wohlgermerkt der Religionsstifter und nicht der Kirchen ist die „Goldene Regel“: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!“, und nicht „Liebe Gott über alles!“ Wer seinen Nächsten liebt, liebt auch das Göttliche in ihm.

Durch Selbsterkenntnis erkenne ich meinen göttlichen Ursprung, erkenne, dass alle Menschen Brüder sind. Jeder ist ein Teil vom Ganzen.

Erkenntnisprozesse können nicht von hinten aufgepälmelt werden. Ich kann nicht den Fernseher verstehen, wenn ich die Elektrizität und das Prinzip der Schwingung nicht begreife. Ich kann ihn zwar als gegeben hinnehmen, aber verstehen tue ich ihn nicht.

Wir hingegen streben gleich nach Gott, ohne vorher unsere Aufgaben auf Erden bewältigt, die Zwietracht unter den Menschen geschlichtet zu haben. Um dies zu können, muss ich Stück für Stück vorgehen, mich auf den Pfad der Erkenntnis begeben.

Wir Menschen befinden uns quasi alle im gleichen Lehrjahr. Der Lehrplan in dieser Klasse sieht vor, uns zu zeigen, wie wichtig das Miteinander, wie wichtig die Nächstenliebe ist. Wer den Abschluss nicht schafft, bleibt sitzen und muss die Klasse wiederholen. Was uns im nächsten Lehrjahr erwartet, wissen wir nicht, weil wir den Lehrplan nicht kennen. Vielleicht ist es das Wissen um Gott, nachdem wir das Paradies fanden, vielleicht, vielleicht auch nicht. Wir werden es nie erfahren, wenn wir uns die Grundkenntnisse nicht angeeignet haben, wenn wir unsere Semesterprüfung verfehlt haben.

Die Prüfungen des Lebens führen durch Lüge und Ungerechtigkeit, die man über sich ergehen lassen muss, schließlich bis zur Erkenntnis der Liebe.

Denn wo Liebe ist, gibt es weder Tod, noch Lüge, noch Ungerechtigkeit!

Das Lernziel lautet also: Lerne zu lieben.

Dies ist der Schlüssel zu allem.

Liebe ist das verlorene Meisterwort, was nicht preisgegeben wurde, um einem jedem zu ermöglichen, diese Erfahrungen selbst zu durchlaufen. Denn nur die eigene Erfahrung führt zur wahren Erkenntnis und nicht das stupide Nacheifern vorgegebener Dogmen.

Aus der wahren Liebe ergibt sich zwangsläufig die Lösung für all unsere irdischen Aufgaben. Indem wir aber nur Gott lieben, erhoffen wir stets, dass die Lösung von oben kommt, von ihm, also von Gott. Wir schieben die Verantwortung einfach auf ihn. Der Lehrer ist schuld, wenn wir das Klassenziel nicht erreicht und eine schlechte Note erhalten haben. Aber keinesfalls unsere mangelnde Lernbereitschaft und Einsicht.

Wenn dann Katastrophen, tragische Unfälle und Gräueltaten geschehen, ist gleich von einem bösen Gott die Rede, denn wir sind ja nicht schuld. Wir haben uns in die Hände Gottes befohlen, wie die Kirche fälschlich zu sagen pflegt. Was sind wir doch für ungerechte Heuchler. Bloß selbst keine Verantwortung tragen.

Dass wir aber selbst diejenigen sind, die diese Unglücksfälle und Verfehlungen durch unser Handeln heraufbeschwören, wollen wir nicht wahrhaben.

Wie kann Gott so etwas geschehenlassen, jammern wir, wo wir es doch sind, die dies zulassen. Es war unsere eigene Entscheidung, unser eigener Irrweg, für den wir jetzt Gott verantwortlich machen. Wir selbst haben die Weichen gestellt für all die Missetaten und Ungerechtigkeiten und nichts dagegen unternommen.

Meines Erachtens liegt der Fehler vieler Eremiten, Buddhisten und Hindus, die der Welt entsagen und sich in geistige Vertiefungen ergeben, darin, dass sie sich nur der Meditation auf Gott hingeben und nicht die Probleme dieser Welt lösen, sie klinken sich einfach aus. Ernähren lassen sie sich aber von anderen, denn würde jeder als Eremit leben, wäre die Menschheit in kürzester Zeit verhungert.

Gelöst von allem Irdischen suchen diese Egozentriker den Weg ins Nirwana, um mit Gott eins zu werden. Dabei durchkreuzen sie genau dessen Pläne in egoistischer Weise. Für sie gibt es keine irdische Verantwortung, keine Pflichten mehr. Es kommt ihnen nur auf ihr eigenes Heil an.

Dieser Weg ist ein Irrweg. Vielmehr sollte sich jeder redlich bemühen, andere Suchende auf den Pfad der Liebe zu führen und sich nicht hinter egoistischer Selbstaufgabe zu verstecken.

Jeder hat eine Verantwortung Gott und den Menschen gegenüber. Eine Verpflichtung, die nicht bei der Selbsterkenntnis endet. Denn gerade wenn ich diese Zusammenhänge erkannt habe, sollte ich diese Wahrheit auch weitergeben. Die Kräfte, die einem gegeben wurden, sind nicht nur dazu da, um sich selbst zu helfen, sondern um dem Ganzen zu dienen, andere zum Guten zu beeinflussen, sei es als Vorbild oder kritischer Gesprächspartner. In diesem Tun erfüllen wir Gottes Willen, wir geben Liebe und lehren, Liebe zu geben.

Ich benötige die Erleuchtung, dass es das Leben ist, in dem ich mich bewähren muss, durch bedingungslose Liebe, wie es die drei Rosen symbolisieren.

Erst wenn das „Ich“ zum „Wir“ wird und keiner für sein Tun eine Gegenleistung erwartet, ist dieses Ziel erreicht.

Erst wenn wir alle erkennen, dass wir gemeinsam am gleichen Tau ziehen, wird das Boot nicht sinken.

Lerne zu Lieben, dies ist der Schlüssel zu allem. Der Geist, von dem alles durchwoben ist, ist die Liebe. Die Liebe ist Gott, ist TAO und Gott ist Harmonie. So steht es schon in den alten Büchern des Thoth, des Hermes Trismegistos (Bild rechts: Hermes als Dreikopf), Werke, die älter als 6000 Jahre sind.

